

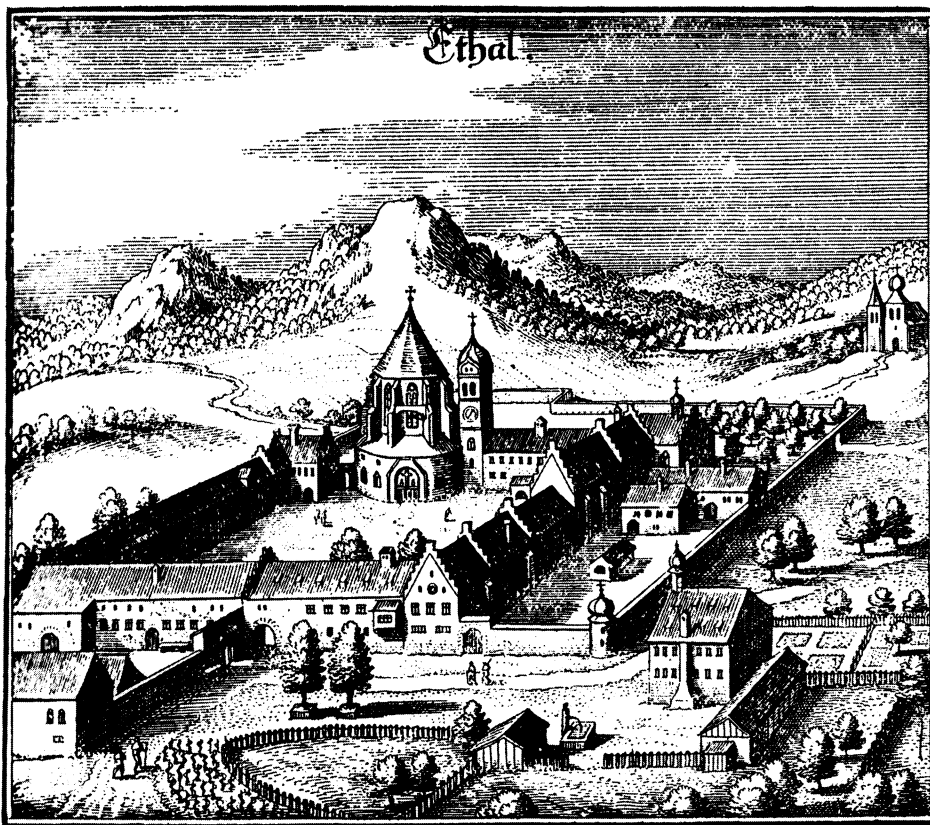
ECKARD LEFÈVRE

Diana in Ettal

(Jakob Balde lyr. 3, 2 und Horaz carm. 3, 22)

DIANA IN ETTAL

(Jakob Balde lyr. 3, 2 und Horaz carm. 3, 22)*



Die Klosteranlage um 1640, Stich aus Merians Topographie

Den gelehrten Interpreten sowohl der klassischen als auch der christlichen lateinischen Literatur möge inmitten der ihm gewidmeten Beiträge die Lektüre eines christlichen Gedichts des 17. Jahrhunderts, das auf einem klassischen beruht, an die Studienzeit in München erinnern, auf die die Verbundenheit des Verfassers mit ihm zurückgeht. Damals lehrte dort FRIEDRICH KLINGNER, und nach seiner Ausgabe wird Horaz im folgenden zitiert. Obwohl vor 45 Jahren fast alles anders gewesen ist als heute, war es den damaligen Münchener Studenten doch eher möglich, nach Ettal zu kommen, als über 300 Jahre zuvor dem berühmten Jesuiten Jakob Balde (1604–1668), der an dem Kloster vorbeifahren mußte. Weitere 400 Jahre vor ihm

* Wertvolle Hinweise werden den Kollegen ECKART SCHÄFER und PETER WALTER verdankt.

machte Walther von der Vogelweide auf einer Reise einen Umweg von einer Meile, um das Kloster Tegernsee zu besuchen (*dar kerte ich mer dan eine mile von der straze*, 104, 23 L.) – Balde war ein solcher Umweg nicht vergönnt.

Lyrical 3, 2 lautet in der behutsam modernisierten Fassung von MÜLLER (1884), die von dem Wortlaut des Münchener Drucks (1729), dessen textkritische Qualitäten umstritten sind¹, nur an einer Stelle abweicht (*viae* statt *vitae* in V. 7):

Ad D. Virginem Aetalensem

*Cum ex Tyrolis in Bavariam profectus
illac praeveheretur*

Montium praeses nemorumque Virgo,
cuius Aetalaе meminere valles,
silva cui circum viret et comanteis
imputat umbras,

5 quam tuam laetus propiore passu
eminus visam venerarer aedem!
sed viae tardant, neque lentus audit
currus habenas.

ergo, quod solum superest amicis,
10 quos iter iungi vetat, o et absens
ter quater pulcris cumulanda votis,
sic quoque salve.

tu quoque absentem iubeas valere,
mutuas ut dum damus atque voceis
15 reddimus sacrae per opaca silvae
insonet Echo.

Johann Gottfried Herder, der mit der Übersetzung einer großen Zahl von Balde-Gedichten in der *Terpsichore* von 1795 entscheidend zu dem Ruhm des neulateinischen Dichters beigetragen hat, gibt die Ode auf zwei Strophen verkürzt wieder:

Die Göttinn des Haines

Jungfrau jener Haine, der Berge Göttin,
Rings umschattet und rings umgrünt von Zweigen,
O wie sehnst' ich mich, zu knien vor deinem
Hohen Altare.

5 Aber der Wagen eilt. Ich send' hinauf dir,
Wie getrennet ein Freund dem Herzgeliebten,
›Heil dir!‹ Sage die Echo mir vom Berge:
›Liebender, Heil dir!‹

¹ LEONHARDT (1993) 170.

In Herders Überschrift und den ersten beiden Versen ist der Bezug auf Maria nicht nur nicht erkennbar, sondern verbaut: Der gebildete Leser muß die heidnische Diana assoziieren – was allerdings nicht ganz an dem von Balde Gemeinten vorbeiführt. Auch der konkrete Ort Ettal ist fortgelassen. Erst ab dem dritten Vers wird der christliche Kontext offenbar. Man könnte an irgendeine Bergkapelle denken. Das kommt als Überraschung. Die Ode ist bei Herder sozusagen ins Zeitlose gehoben.

Demgegenüber verankert Balde das Gedicht hinsichtlich der Situation und der Zeit fest in der Realität. Er schildert, wie er verhindert ist, die Kirche, die er immerhin sieht (*eminus visam*), zu besuchen: Die Wege sind schlecht und die Pferde des Reisewagens zu langsam (Vergils hochpolitische Wendung über den machtlosen *auriga* in georg. 1, 514 *nec audit currus habenas* klingt an). Aber er macht aus der Not eine Tugend: Von ferne (*absens*) schickt er drei, vier Gebete (*vota*) zu Maria. Offenbar ist er nicht selbst in Eile. »Oft begleitete Balde seinen Fürsten auf dessen Erholungsreisen oder frommen Fahrten nach verschiedenen Heiligtümern, wie nach Altötting in Bayern, Waldrast in Tirol, die er dann in Liedern besang«² – jenes in epod. 5/8, dieses in lyr. 2, 11, einem ›Glanzstück‹ seiner Mariendichtung³. Die Rückkehr von einer Reise nach Innsbruck, Altötting und Waldrast führt ihn 1640 an Ettal vorbei⁴. Das Gedicht gehört also in Baldes Münchener Zeit. Namentlich die Jahre 1637–1645 »bilden unstreitig die Glanzzeit seines poetischen Schaffens«⁵. Ein Zeugnis dessen ist das kleine Gedicht.

Mit dem Ettaler Gnadenbild hat es eine besondere Bewandnis. Kaiser Ludwig IV. (der Bayer) bringt es 1328 von seinem Romzug – auf dem er wohl die Stiftung des 1330 gegründeten Ettaler Klosters gelobt – mit. »Diese ›Kaisermadonna‹, die für das Mittelalter auch nach damaliger Vorstellung den gottgegebenen, kaiserlichen Machtanspruch versinnbildet, ist der Mittelpunkt Ettals von Anfang an.«⁶ Ludwig IV. ist noch heute auf dem gotischen Tympanon der inzwischen barocken Wallfahrtskirche zu sehen (Anbetung des Gekreuzigten). Maria ist die ›Schutzfrau Bayerns‹⁷. Diese Zusammenhänge sind für Balde nicht ganz unwichtig. 1637 wird er an das Münchener Jesuitengymnasium berufen, wo der Neffe des Kurfürsten Maximilian I. zu seinen Schülern gehört. 1638 wird er Hofprediger und 1642 Hofhistoriograph. Er weiß also über die Bedeutung der ›Kaisermadonna‹ Bescheid. 1643 erscheinen seine Gedichte in München (*Jacobi Balde S. I. Lyricorum Libri IV. Epodon Liber unus*).

In der Ode ist von dem offiziellen Charakter der Madonna nicht die Rede. Dem Christen Balde geht es um persönliches Gebet und Erhörung. Zu Maria hat er ein besonderes Verhältnis. »Il a été ›Praeses‹ d'une congrégation mariale, ce qui faisait de lui, pour ainsi dire, le premier serviteur de Marie en Bavière.«⁸ Unter den 211 Gedichten der *Lyrice* und des *Epodon Liber* sind 43 Mariengedichte⁹. Über den religiösen Aspekt hinaus ist der poetologische wichtig. Maria ist die ›Muse chrétienne de Jacob Balde‹¹⁰. In dem vorletzten Gedicht des ersten Buchs der *Lyrice* – es ist die ›Einleitung‹ zu den über die Bücher verstreuten Mariengedichten¹¹ – sagt er (1, 42, 2/4):

me suum Virgo iubet esse vatem;
Virgo cantanti Galilea molleis
applicat aures.

² BACH (1904) 39.

³ TÖCHTERLE (1997) 308.

⁴ WESTERMAYER (1868) 103/5.

⁵ BACH (1904) 36.

⁶ KOCH (1989) 26.

⁷ SCHREINER (1994) 400.

⁸ THILL (1983) 413.

⁹ BACH (1904) 62.

¹⁰ THILL (1983) 413.

¹¹ HENRICH (1915) 99.

Und sie antwortet (1, 42, 17/8):

noster es, nostris agitande flammis,
nos canes [].

In dem letzten Gedicht des ersten Buchs der *Lyrica*, »das die Wirkung des vorigen schildert«¹², gestaltet Balde Horaz' Ode 4, 3 nach¹³ und spielt dementsprechend Maria gegen Melpomene, »die christliche gegen die horazische Thematik aus«¹⁴. Diese Auffassung erklärt es, daß in der dritten Strophe der Ettal-Ode, wenn auch in der abschwächenden Form des Vergleichs, im Hinblick auf Maria und Balde von *amici* gesprochen wird *quos iter iungi vetat*. Es handelt sich um ein ungewöhnliches Nahverhältnis, aus dem heraus der Betende *mutuae voces* anzunehmen sich erlaubt. Der Gebrauch umgangssprachlicher Wendungen fällt auf.

Signalartig klingt im ersten Vers ein bekanntes Horaz-Gedicht an (carm. 3, 22):

Montium custos nemorumque, virgo,
quae laborantis utero puellas
ter vocata audis adimisque leto,
diva triformis,

5 imminens villae tua pinus esto,
quam per exactos ego laetus annos
verris obliquom meditantis ictum
sanguine donem.

Ein Teil der Handschriften (ΞQ) überliefert als Überschrift *ad Dianam luciferam*, ein anderer (Ψ) *hymnus in Dianam*. Doch ist auch so klar, daß Horaz Diana eine Pinie auf seinem Sabinum weiht. Diese könnte »historisch« sein, »sie ist sowohl außerhalb als auch innerhalb der Porticus um den Xystus denkbar«¹⁵.

Balde nimmt das metrische Maß der Horaz-Ode, die »Sapphische Strophe«, auf. Daß er mit dem ersten Vers deren berühmten Anfang zitiert, soll nicht nur die Nachfolge des alten Dichters dokumentieren, sondern entspricht auch seiner Vorliebe für Landschaftsschilderungen. Das Nachbar-Gedicht 3, 1 ist das »tiefempfundene Lied vom »Sternenhimmel«, das »seiner von den Naturschönheiten ergriffenen Seele« entstammt¹⁶. In dem auf derselben Reise entstandenen Lied auf die Madonna von Waldrast bei Innsbruck wird ebenfalls ihr ragender Sitz in der Landschaft gepriesen (lyr. 2, 11, 1/12):

Ad D. Virginem

*in Silva Quietis, vulgo Waldrast
altissimo Tyrolensium montium
iugo propitiam
Cum auctor ad eam inviseret*

Diva, quam circum spatiosa late
hinc et hinc crescit nemoralis arbor
et supra nubeis procul acta ramis
sidera verrit,

¹² HENRICH (1915) 99.

¹³ SCHÄFER (1976) 220.

¹⁴ LEFÈVRE (1993) 304.

¹⁵ SCHMIDT (1997) 24.

¹⁶ BACH (1904) 39.

- 5 ut libens dignas habitare sedeis
 cerno sublimem! nebulosa quamvis
 saxa praecingant, amor egit altum
 visere montem.
- cui Therapneae metuant Amyclae
- 10 terga conferri viridisque Cynthus,
 quaeque famosos agitata pascunt
 Maenala cervos.

»Herrin der Natur ist Maria von Anbeginn.«¹⁷ Balde hat ein ausgeprägtes »Naturgefühl«¹⁸. Dafür sind diese Gedichte ebenso Zeugnisse wie für Horaz' Landschaftsempfinden die Diana-Ode¹⁹.

Es ist schwierig zu sagen, was Horaz gemeint hat. Wollte er Diana für etwas Eingetretenes danken? Wollte er für etwas Zukünftiges Beistand erbitten, etwa für eine Geburt in seiner Umgebung – eine Deutung, die vielleicht zu Unrecht als »nugamentum« abgetan wird²⁰? Oder handelt es sich um eine bezuglose Weihung²¹ – gar ein literarisches Spiel²²? Was er auch intendiert: Für den vorliegenden Zusammenhang kommt es darauf an, wie Balde ihn versteht. Denn das ist sicher, daß er ihn nicht (nur) als Quelle guter lateinischer Formulierungen benutzt, sondern mit ihm (auch) aus inhaltlichen Gründen in die Schranken tritt. Die jungfräuliche Naturgottheit Diana, die Jägerin und Mondgöttin, wird bei ihm zu der Virgo von Ettal, welche das Kloster und die es umgebende Landschaft beherrscht. Dadurch wird Maria »als christliche, als getaufte Diana gefeiert«²³. Ihr ist im prädikativen Stil eines Hymnus (*cuius/cui*) die erste Strophe gewidmet.

Balde preist Maria häufig mit horazischen Venus-Motiven. Er »muß in Venus eine Schlüsselfigur der Horazischen Lyrik gesehen haben«²⁴. Daneben tritt Diana als eine poetische Leitgestalt, deren Merkmale auf Maria übertragen werden. Venus steht für die Liebe, Diana für die Keuschheit. Diese ist die jungfräuliche Jägerin und die reine Luna. Man mag das als »störend« empfinden²⁵. Aber Maria mit dem Mond zu vergleichen ist eine alte Gepflogenheit, die einerseits auf das *Hohelied* 6, 12 »schön wie der Mond« (*pulchra ut luna*), andererseits auf die *Apokalypse* 12, 1 zurückgeht: *et signum magnum apparuit in caelo: mulier amicta sole, et luna sub pedibus eius, et in capite eius corona stellarum duodecim*. Der Geist der alten Christen sieht in »Selene das Symbol jenes mütterlich aufnehmenden, demütig Licht empfangenden Wesens, das in Maria und der Kirche lebendig geworden ist«²⁶.

Für den *amor Marianus* findet Balde das Bild, daß sein Inneres von einem Pfeil aus dem goldenen Köcher »unserer Jagdgöttin« (*nostra Diana*) getroffen wird (lyr. 4, 12, 6/9). In lyr. 4, 40, 3/4 kehrt Maria wie der Mond *niveo lunae curriculo* zurück, wobei an die Darstellung von Maria auf der Mondsichel gedacht werden kann²⁷. Lyr. 2, 14 ist ein *Propempticon venatorium*, in dem Maria mächtiger als Diana erscheint (1/4)²⁸:

¹⁷ HENRICH (1915) 101.

¹⁸ HENRICH (1915) 152/70.

¹⁹ FRAENKEL (1957) 202.

²⁰ MITSCHERLICH (1816) 218.

²¹ KIESSLING – HEINZE (1930) 345.

²² MITSCHERLICH (1816) 218.

²³ MÜLLER (1964) 90.

²⁴ SCHÄFER (1976) 223.

²⁵ WESTERMAYER (1868) 135.

²⁶ RAHNER (1984) 142.

²⁷ MÜLLER (1964) 98.

²⁸ MÜLLER (1964) 95.

O quae Maenalia Virgo potentior
 venatrice dea collibus accubas
 umbrosis et in omneis
 exerces pharetram feras.

In eben dieser Weise ist Maria in lyr. 2, 32 schöner als der Mond (1/4):

Pulcrior luna coeunte Virgo,
 cuius in nota statione vultus
 astra respirant metuuntque pelli
 fessa laboris.

Dianas Eigenschaften werden übernommen, jedoch gesteigert. Die letzten beiden Stellen zeigen, daß es der ›parodia christiana‹ nicht darum geht, in naiver Weise die Antike zu erneuern, sondern sie zu ›überwinden‹.²⁹ In der zitierten dritten Strophe der Waldrast-Ode 2, 11 »wird die Übermacht der christlichen über die antike Diana deutlich: weder das hochgelegene Therapnae in Lakonien noch die durch ihren Artemiskult bekannte Stadt Amyclae lassen sich mit Waldrast vergleichen. Auch der grüne Cynthus, der heilige Geburtsort des Apollo und der Artemis, und das arkadische Maenalagebirge sind dem christlichen Heiligtum unterlegen. So mißt der Dichter die christliche Gegenwart mit den Maßen der ewig gültigen Vergangenheit, um dann in triumphaler Gebärde auf den Sieg des christlichen Glaubens über die antike Welt hinzuweisen.«³⁰ In diesem Sinn »löst Baldes Maria neben Venus auch Diana ab«³¹.

Oft zitiert Balde nur den Anfang eines horazischen Gedichts, sozusagen als ›Motto‹. Das ist auch bei der Ettaler Ode der Fall. Es ist aber möglich, daß darüber hinaus ein gelehrter Bezug vorliegt. Horaz preist Diana vor allem als Beschützerin der Gebärenden, während ihre anderen Wirkungskreise mit *triformis* zusammengefaßt werden. Balde könnte voraussetzen, daß auch die *laborantes utero puellae* (= *nuptae*)³² seiner Zeit in ihrer Bedrängnis Maria anrufen. Wieder ist an die *Apokalypse* zu erinnern, wo es nach der bereits angeführten Stelle heißt: *et in utero habens, clamabat parturiens, et cruciabatur ut pariat* (12, 2) – eine Aussage, die oft auf Maria bezogen wird. Balde – und mancher horazerfahrene Leser – mag an Praktiken denken, wie sie etwa bei der volkstümlichen ›Madonna del Parto‹ von Jacopo Sansovino in S. Agostino in Rom (1521) geübt werden. »Von Kerzen umstrahlt, von Weihgeschenken umflimmert, schenkt die Gottesmutter denen Gehör, die Mütter werden wollen, lächelt die Königin huldvoll jedem gläubigen Gebet. Man betet zu Maria, aber die antike Juno ist hier völlig eins geworden mit ›unsrer lieben Frau‹«³³ – so wie Baldes Diana völlig eins wird mit Maria. Diese ist die ›Patronin der Schwangeren‹³⁴. »Bis ins 19. Jahrhundert brannten in Bayern neben dem Bett von Kreißenden oder im Zimmer von Wöchnerinnen rote Wachskerzen aus Altötting oder einfache weiße Kerzen, die an Mariä Lichtmeß geweiht worden waren.«³⁵ Dem Dichter muß die Haltung der Frauen verständlich erscheinen – obwohl er in seiner zurückhaltenden Art nicht darüber spricht –, denn er selbst »fleht in seinen poetischen Gebeten nie um Stärkung in der Versuchung oder um Reinigung und Heiligung seiner Seele. Sein Verhältnis zu Maria ist das des naiven Menschen, der von der himmlischen Ärztin Hilfe in den unmittelbarsten körperlichen Bedürfnissen erbittet.«³⁶ Es wäre ein Appell an die Bildung des Rezipienten, der

²⁹ WEHRLI (1963) 112.

³⁰ MÜLLER (1964) 93.

³¹ SCHÄFER (1976) 226.

³² MITSCHERLICH (1816) 219.

³³ BRUHNS (1951) I, 381.

³⁴ SCHREINER (1994) 57/60.

³⁵ SCHREINER (1994) 60.

³⁶ HENRICH (1915) 105.

die Ode des römischen Dichters im Kopf haben muß. Balde greift nicht aus Spracharmut auf Horaz zurück, die der Leser nicht bemerken, sondern aus artistischer Könnerschaft, die der Leser würdigen soll³⁷. Dazu gehört die Feinheit, daß die horazische Diana dreimal angerufen wird (*ter vocata*), Balde aber drei- bis viermal (*ter quater*) Gebete an Maria richtet.

Steht Horaz am Anfang, ist es nicht ausgeschlossen, daß Vergil den Beschluß bildet. Vielleicht denkt Balde an dessen erste Ekloge, in der Tityrus Amaryllis besingt und aus den Wäldern das Echo seines Gesangs widerhallt (*tu, Tityre, lentus in umbra | formosam resonare doces Amaryllida silvas*, 1, 4/5). »Dieser in christlichem Zusammenhang nur zunächst gewagt wirkende Anklang an die vergilische Hirtenpoesie – in Baldes geistlichen Oden ein singulärer Fall – wäre eines der letzten Zeugnisse der Tradition allegorischer Ausdeutung der antiken Autoren zu christlichem Gebrauch.«³⁸ Auch in der *Philomela*, der mystischen Vereinigung der Seele mit Christus, bezieht sich Balde – etwa in dem Krippenlied, »in welchem die Seele ›vor Freude vergehend‹ zum Jesuskinde spricht« – auf Vergils *Bucolica*³⁹.

Horaz dürfte mit seiner Ode Formen des griechischen Epigramms aufgreifen⁴⁰ und sie nach seiner Art weiterbilden⁴¹, wenn man nicht gar annimmt, er habe ein bestimmtes Epigramm vor Augen (»poëtam in graeco aliquo epigrammate, quod nativa venustate ipsi praeplacuisse, vertendo lusisse, cum eoque certasse videri«)⁴². Eben diesen Vorgang wiederholt Balde fast 1700 Jahre später. Sein Gedicht auf die Maria von Ettal ist ein Beispiel für eine gelehrte Dichtung, der ein realer Anlaß und persönliches Empfinden zugrunde liegen.

Literatur

Ausgaben und Kommentare sind mit einem Sternchen (*) bezeichnet.

- BACH, J., Jakob Balde. Ein religiös-patriotischer Dichter aus dem Elsaß = Straßburger Theologische Studien 6, 3. und 4. Heft (Freiburg/Breisgau 1904)
- *R.P. Jacobi Balde e Societate Jesu Opera Poëtica Omnia, Tomus I/VIII (Monachij 1729), Neudruck hrsg. und eingeleitet v. W. KÜHLMANN – H. WIEGAND (Frankfurt/Main 1990)
- BRUHNS, L., Die Kunst der Stadt Rom. Ihre Geschichte von den frühesten Anfängen bis in die Zeit der Romantik, I/II (Wien 1951)
- CAIRNS, F., Horace *Odes* 3, 22: Genre and Sources: *Philologus* 126 (1982) 227/46
- FRAENKEL, E., Horace (Oxford 1957)
- HENRICH, A., Die lyrischen Dichtungen Jakob Baldes = Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der Germanischen Völker 122 (Straßburg 1915)
- *KIESSLING, A. – HEINZE, R., Quintus Horatius Flaccus, Oden und Epoden, erkl. (Berlin 1930)
- KOCH, L., OSB, Basilika Ettal. Kloster-, Pfarr- und Wallfahrtskirche (Ettal 1989)
- LEFÈVRE, E., Horaz. Dichter im augusteischen Rom (München 1993)
- LEONHARDT, J., Rez. Balde, Opera Poetica Omnia, I: Arbitrium 2 (1993) 169/72
- *MITSCHERLICH, CHR.G., Q. Horatii Flacci opera illustr., II (Reutlingae 1816)
- *MÜLLER, B., OSB, Jacobi Balde Soc. Jes. Carmina lyrica, rec. Editio Nova (Ratisbonae 1884)
- MÜLLER, M.H., »Parodia Christiana«. Studien zu Jacob Baldes Odendichtung, Diss. Zürich (1964)
- RAHNER, H., SJ, Griechische Mythen in christlicher Deutung (Basel 1984)
- SCHÄFER, E., Deutscher Horaz. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands (Wiesbaden 1976)

³⁷ LEFÈVRE (1993) 18.

³⁸ MÜLLER (1964) 91.

³⁹ THILL (1982) 130.

⁴⁰ CAIRNS (1982).

⁴¹ SYNDIKUS (1973) 199.

⁴² MITSCHERLICH (1816) 218.

- SCHMIDT, E.A., Sabinum. Horaz und sein Landgut im Lizenzatal = Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1, 1997 (Heidelberg 1997)
- SCHREINER, K., Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin (München–Wien 1994)
- SYNDIKUS, H.P., Die Lyrik des Horaz. Eine Interpretation der Oden, II (Darmstadt 1973)
- THILL, A., Vergil-Rezeption im Werke Jacob Baldes (1604–1668): WJA 8 (1982) 129/36
- THILL, A., Marie, muse chrétienne de Jacob Balde: Hommages à ROBERT SCHILLING = Collection d'études latines, sér. scientifique 37 (Paris 1983) 413/22
- TÖCHTERLE, K., Zur Hölle in Schwaz, gen Himmel in Hall: Jacob Balde und Tirol, in: J. HOLZNER ua. (Hrsg.), Literatur und Sprachkultur in Tirol = Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanist. Reihe 55 (Innsbruck 1997) 303/38
- *WEHRLI, M., Jacob Balde, Dichtungen, Lateinisch und Deutsch, in Auswahl hrsg. und übers. (Köln–Olten 1963)
- WESTERMAYER, G., Jacobus Balde, sein Leben und seine Werke. Eine literärhistorische Skizze (München 1868), neu hrsg. von H. PÖRNBACHER – W. STROH (Amsterdam–Maarsse 1998)

Freiburg/Breisgau

ECKARD LEFÈVRE